



Cambridge IGCSE™

FIRST LANGUAGE GERMAN

0505/01

Paper 1 Reading and Directed Writing

May/June 2023

INSERT

2 hours

INFORMATION

- This insert contains the reading texts.
- You may annotate this insert and use the blank spaces for planning. **Do not write your answers** on the insert.

INFORMATION

- Die beiliegenden Textblätter enthalten die Lesetexte.
- Es ist erlaubt, auf diesen Textblättern Notizen zu machen und die leeren Seiten für die Planung zu benutzen. **Schreiben Sie Ihre Antworten nicht** auf die Textblätter.



8612379264-I

This document has **8** pages. Any blank pages are indicated.

Lesen Sie **Text A** und beantworten Sie dann die **Fragen 1(a)–(h)** und **Frage 2(a)–(e)** auf dem Fragebogen.

Text A: Kirschbäume

(Aus: *Altes Land* von Dörte Hansen, 2015, Knaus Verlag, Kapitel 1)

In manchen Nächten, wenn der Sturm von Westen kam, stöhnte das Haus wie ein Schiff, das in schwerer See hin- und hergeworfen wurde. Kreischend verbissen sich die Böen in den alten Mauern. Das Haus stöhnte, aber es würde nicht sinken. Das struppige Dach saß immer noch fest auf seinen Balken. Vom Fachwerk der Fassade war die Farbe abgeblättert, und die rohen Eichenständer steckten wie graue Knochen in den Mauern. Die Inschrift am Giebel war verwittert, aber Vera wusste, was da stand: *Dit Huus is mien un doch nich mien, de no mi kummt, nennt't ook noch sien.* (*Dieses Haus gehört mir und doch nicht mir; der nach mir kommt, nennt es auch noch sein.*)

Es war der erste plattdeutsche Satz, den sie gelernt hatte, als sie an der Hand ihrer Mutter auf diesen Altländer Hof gekommen war. Der zweite plattdeutsche Satz kam von Ida Eckhoff persönlich – Altländer Bäuerin in sechster Generation, Witwe und Mutter eines verwundeten Soldaten – und war eine gute Einstimmung gewesen auf die gemeinsamen Jahre, die noch kommen sollten: „*Woveel koomt denn noch von jau?*“ (*Wieviel kommen denn noch von euch?*) Ihr ganzes Haus war voll von Flüchtlingen, es reichte.

Hildegard von Kamcke hatte keinerlei Talent für die Opferrolle. Den verlausten Kopf erhoben, dreihundert Jahre ostpreußischen Familienstammbaum im Rücken, war sie in die eiskalte Gesindekammer neben der Diele gezogen, die Ida Eckhoff ihnen als Unterkunft zugewiesen hatte. Sie hatte das Kind auf die Strohmatratze gesetzt und Ida mit ruhiger Stimme und der korrekten Artikulation einer Sängerin den Krieg erklärt: „Meine Tochter bräuchte dann bitte etwas zu essen.“ Und Ida Eckhoff hatte sofort zurückgefeuert: „*Von mi gift dat nix!*“ (*Von mir gibt es nichts!*)

Vera war gerade fünf geworden, sie saß frierend auf dem schmalen Bett, die feuchten Wollstrümpfe kratzten. Sie sah, wie ihre Mutter sich vor Ida Eckhoff aufbaute und mit feinem Vibrato und spöttischem Lächeln zu singen begann: *Ja, das Schreiben und das Lesen ist nie mein Fach gewesen. Denn schon von Kindesbeinen befasst ich mich mit Schweinen...* Ida war so perplex, dass sie sich bis zum Refrain nicht vom Fleck rührte. *Mein idealer Lebenszweck ist Borstenvieh, ist Schweinespeck,* sang Hildegard von Kamcke, holte in ihrer Flüchtlingskammer zur großen Operettengeste aus und sang noch, als Ida längst kalt vor Wut an ihrem Küchentisch saß.

Als es dunkel wurde und im Haus alles ruhig war, schlich Hildegard durch die Diele nach draußen. Sie kam zurück mit einem Apfel in jeder Manteltasche und einem Becher kuhwarmer Milch. Als Vera ausgetrunken hatte, wischte Hildegard den Becher mit ihrem Mantelsaum aus und stellte ihn leise zurück in die Diele, bevor sie sich zu ihrer Tochter auf die Strohmatratze legte.

Zwei Jahre später kam Karl Eckhoff heim aus russischer Gefangenschaft, das rechte Bein steif wie ein Knüppel, die Wangen so hohl, als hätte er sie nach innen gesogen, und Hildegard von Kamcke musste ihre Milch noch immer stehlen.

Von mi gift dat nix. Ida Eckhoff war ein Mensch, der Wort hielt, aber sie wusste, dass die Person jede Nacht in ihren Kuhstall ging. Irgendwann stellte sie neben den alten Becher in der Diele eine Kanne. Es musste beim nächtlichen Melken nicht auch noch die Hälfte danebengehen. Sie zog den Schlüssel für das Obstlager abends nicht mehr ab, und

manchmal gab sie dem Kind ein Ei, wenn es mit dem viel zu großen Besen die Diele gefegt hatte.

Als im Juli die Kirschen reif wurden und in den Höfen jedes Kind gebraucht wurde, um die Stare zu vertreiben, die sich auf die Kirschbäume stürzten, stampfte Vera wie ein aufziehbarer Trommelaffe durch die Baumreihen, drosch mit einem Holzlöffel auf einen alten Kochtopf ein und grölte in endloser Wiederholung alle Lieder, die ihre Mutter ihr beigebracht hatte. 45

Ida Eckhoff konnte sehen, wie das Kind Stunde um Stunde durch den Kirschhof marschierte, bis ihm das dunkle Haar in feuchten Kringeln am Kopf klebte. Vera wurde langsamer, begann zu straucheln, hörte aber nicht mit dem Trommeln und dem Singen auf, bis sie wie ein erschöpfter Soldat kopfüber in das Gras zwischen den Kirschbäumen kippte. 50

Die plötzliche Stille ließ Ida aufhorchen. Ärgerlich schüttelte sie den Kopf und lief zu den Bäumen, hob das ohnmächtige Kind wie einen Kartoffelsack auf die Schulter und schleppete es zu der weißen Holzbank, die im Schatten einer großen Linde neben dem Haus stand.

Diese Bank war Ida Eckhoffs Hochzeitsbank gewesen, und jetzt war sie ihre Witwenbank. Außer ihr und Karl hatte hier niemand zu sitzen, aber nun lag das Kind mit Sonnenstich auf der Bank. 55

Karl kam aus dem Haus mit einem Becher Milch und einem Butterbrot und wischte dem Kind mit einem feuchten Küchentuch das Gesicht sauber. Vera trank schnell die kalte Milch und schnappte sich das Brot. Dann stand sie auf, machte einen wackeligen Knicks und trippelte barfuß über das heiße Kopfsteinpflaster. Karl sah sie zurück zu den Kirschbäumen gehen. 60

Er steckte sich eine Zigarette an und wischte die Bank sauber. Dann legte er den Kopf in den Nacken, nahm einen tiefen Zug und machte schöne runde Rauchringe, die hoch in die Krone der Linde schwebten. 65

Als im September die Äpfel reif wurden, saß Karl immer noch auf Ida's weißer Bank und rauchte. An der Spitze der Pflückerkolonie, die sich Korb für Korb durch die Apfelbaumreihen arbeitete, stand Hildegard von Kamcke. Ida hatte große Lust gehabt, das hochmütige Weib vom Hof zu jagen. Aber sie konnte nicht auf sie verzichten. Sie biss sich die Zähne aus an dieser schmalen Frau, die sich frühmorgens auf das Fahrrad schwang wie auf ein Reitpferd und in tadeloser Haltung zum Melken fuhr. Die im Stall die Forke schwang wie ein Kerl und dabei Mozart-Arien sang, was die Kühe nicht beeindruckte. 70

Aber Karl auf seiner Bank gefiel es sehr.

Lesen Sie **Texte B und C** und beantworten Sie dann **Frage 3** auf dem Fragebogen.

Text B: Leben neben dem Kuhstall

Natalie aus Haßmersheim weiß, was sie am Landleben hat. „Hier ist es schön ruhig. Wo wir wohnen, hört man vielleicht die Kirchenglocken – und die auch nur ganz leise“, sagt die 16-Jährige. „Ich fühle mich hier sehr wohl und auch sehr sicher. Ich kann überall mit dem Fahrrad hinfahren und muss mir auch in der Dunkelheit keine Sorgen um meine Sicherheit machen.“

5

Langweilig wird es ihr so schnell nicht, denn es gibt noch andere Jugendliche im Dorf. Sie ist im Tennisclub und montags und mittwochs turnt sie – ebenfalls im Verein. Zur Schule fährt sie mit dem Schulbus eine halbe Stunde ins 15km entfernte Mosbach, und so hat sie auch viele Freunde, die nicht aus Haßmersheim kommen. „Wir gehen auch ins Kino, ins Schwimmbad oder zum Einkaufen nach Mosbach“, berichtet Natalie. Dankbar ist sie da vor allem ihrer Mutter, die sie immer überall hinfährt. „Man ist auf dem Dorf schon mehr auf seine Eltern angewiesen“, räumt sie ein. Aber Natalie persönlich freut sich darüber, dass ihre Tante und Oma auch in Haßmersheim wohnen. „Da kann ich immer vorbeigehen.“

10

Wie viele andere Jugendliche auf dem Land ist Natalie im Jugendrat ihrer Dorfgemeinde aktiv. Mit sechs Freundinnen setzt sie sich dafür ein, das Leben auf dem Land interessanter zu gestalten. „Ich finde es lohnenswert, mich für das Leben in meiner Gemeinde zu engagieren. Es gibt seit kurzem einen Jugendtreff in einer alten Scheune; nächstes Jahr wollen wir ein Lichterfest veranstalten. Eine Rock- oder Hiphop-Nacht zu organisieren, können wir uns auch vorstellen.“

15

Und was eben auf dem Dorf, im Einfamilienhaus, besser geht als im Mehrfamilienhaus in der Stadt, ist Trampolinspringen im Garten oder auf der Terrasse sitzen. „Mit einem kleinen Balkon könnte ich mich nicht begnügen“, sagt sie. Auch die Nähe zur Natur und die gesunde frische Luft sind ihr wichtig; sie liebt die Wälder und Felder rund um ihr Dorf.

20

Und wo will Natalie später mal leben, wenn sie eine eigene Familie hat? Auf dem Land, im Dorf natürlich. „Die Menschen sind miteinander verbunden, Kinder haben mehr Platz zum Spielen, jeder kann sich entspannen“, fasst Natalie zusammen, was das Landleben für sie so besonders macht.

25

Text C: Sobald ich mein Abi in der Tasche habe, bin ich hier weg!

So beschreibt der 17-jährige Jonas seine Einstellung zum Leben auf dem Land. Vor fünf Jahren ist seine Familie aus Berlin ins 100km entfernte Uckerfelde gezogen.

„Meine Eltern wollten schon immer auf dem Land wohnen – sie arbeiten beide von zu Hause aus und wollten einfach mehr Platz haben. Ich verstehe das schon, aber ich persönlich finde es absolut schrecklich hier.“

Die nächste große Stadt Berlin ist weit entfernt und die Verkehrsanbindungen sind total schlecht; es gibt bei uns im Dorf nur zweimal pro Tag einen Bus – und am Wochenende gar keinen. Die öffentlichen Verkehrsmittel sind sehr teuer und da ich hier keinen Nebenjob finden kann, kann ich mir die Busfahrkarte nicht oft leisten. Ich sitze also hier fest – mit dem Fahrrad komme ich nicht weit genug.“

Ich vermisste es, einfach in der Stadt mit meinen Freunden abzuhängen – mit ihnen durch die Klamotten- und Musikgeschäfte schlendern, auch ohne etwas zu kaufen. Abends ins Kino gehen oder zusammen einen Burger essen.“

Hier in Uckerfelde gibt es so gut wie kein Kulturangebot. Einmal im Jahr ist Schützenfest und manchmal der Stammtisch in der Dorfkneipe, aber das ist natürlich eher für ältere Leute. Auf dem Dorf gibt es zwar noch andere Jugendliche, aber die meisten sind hier geboren und ihre Familien sind schon seit Generationen hier. Ich interessiere mich aber nicht für die Landwirtschaft und ich habe es sehr schwierig gefunden, Jugendliche mit ähnlichen Interessen zu finden. In der Schule habe ich einige neue Freunde gefunden, aber die wohnen in anderen Dörfern und ohne Führerschein ist es unmöglich, sie nach der Schule oder am Wochenende zu treffen.“

Als ‚Zugezogener‘ finde ich es schwierig, von den Einheimischen akzeptiert zu werden. Ich fühle mich einfach nicht als Teil der Dorfgemeinde und denke oft, dass die Einheimischen mich für einen Außerirdischen halten – ich trage andere Klamotten als die Jugendlichen hier und ich spreche auch mit einem anderen Akzent.“

Hier kennt jeder jeden; alle wissen, was die Nachbarn machen – ich finde in der Stadt ist man da einfach toleranter. Es ist normal, dass neue Leute einziehen. Es gibt eine große Vielfalt von ganz unterschiedlichen Menschen; das fehlt mir hier auf dem Land. Aber wie gesagt, in zwei Jahren habe ich hoffentlich mein Abitur geschafft und dann werde ich auf jeden Fall zum Studium nach Berlin gehen. Ich freue mich schon wahnsinnig darauf, wieder in einer großen Stadt zu leben.“

BLANK PAGE

BLANK PAGE

BLANK PAGE

Permission to reproduce items where third-party owned material protected by copyright is included has been sought and cleared where possible. Every reasonable effort has been made by the publisher (UCLES) to trace copyright holders, but if any items requiring clearance have unwittingly been included, the publisher will be pleased to make amends at the earliest possible opportunity.

To avoid the issue of disclosure of answer-related information to candidates, all copyright acknowledgements are reproduced online in the Cambridge Assessment International Education Copyright Acknowledgements Booklet. This is produced for each series of examinations and is freely available to download at www.cambridgeinternational.org after the live examination series.

Cambridge Assessment International Education is part of Cambridge Assessment. Cambridge Assessment is the brand name of the University of Cambridge Local Examinations Syndicate (UCLES), which is a department of the University of Cambridge.